

Seit 2012 bewirtschaften Armin Meitzler und seine Familie den Hof in der Spiesheimer Niederstraße als Biobetrieb. Sie bauen neben Kartoffeln, Wein und Getreide auch Lein und andere Ölgewächse an. Der Betrieb ist heute Bioland Leitbetrieb Rheinland Pfalz. Weitere Informationen unter: www.biobetrieb-meitzler.de

Einer der heißen Tage im August auf der Terrasse der Familie Meitzler in Spiesheim. Gerade als das Gespräch beginnt, fängt es an zu tröpfeln. Regen wäre ein Segen, denn die Zwischenkulturen und der Untersaaten auf den Feldern, die im Biolandbau wichtig sind, wachsen nicht. Es herrscht eine Dürre.

ebbes: Herr Meitzler, woran merken Sie, dass die Ernte gekommen ist?

Armin Meitzler: Dieses Jahr hat der Andreas [Jung, Anm.d.Red.] angerufen... *(lacht)* Wir waren am 8. Juli startklar zum Ernten, aber die letzte Entscheidung fällt beim Bestimmen der Feuchtigkeit im Korn. Insgesamt lässt sich aber feststellen, dass der Erntebeginn sich nach vorne verlagert, beim Getreide wie beim Wein. Bei der Vielfalt an Kulturen müssen wir aber immer flexibel reagieren.

Und wie ist es, wenn die Ernte vorbei ist?

Bei uns gilt grundsätzlich: Nach der Ernte ist schon wieder vor der Ernte. Wir ernten bis in den November, auch wenn die Bio-Zuckerrüben in der Zuckerfabrik als allererste verarbeitet werden. Jetzt ist gerade Lein dran, dann die Kartoffeln.

Wann ist die Ernte denn für Landwirte besonders anstrengend?

Wenn die Hänger nicht voll werden...

Wie motiviert man sich in solchen Jahren?

Nun, egal ob es um eigene Fehler geht, wie falsche Zeitpunkte für Saat und Bodenbearbeitung, oder ums Wetter, der Anspruch ist immer, dass das nächste Jahr besser werden muss—und kann.

Das Ernten beginnt also schon viel früher?

Eigentlich arbeiten wir das ganze Jahr daran. In der Philosophie unseres Betriebes legen wir viel Wert auf die Weise der Bodenbearbeitung, sie soll regenerativ sein. Die Kulturen werden dadurch insgesamt widerstandsfähiger.

Der ewige Gärtner

Interview mit
dem Landwirt
Armin Meitzler

Fotos: Inge Miczka Fotografie | www.miczka.net

Was heißt das?

Man kann es ja in diesen Tagen beobachten: Die Erde fliegt uns weg oder wird ausgeschwemmt, wenn es regnet. Der Klimawandel ist in vollem Gang. Wir müssen dem Boden helfen, das wenige Wasser besser zu speichern.

Wie könnte Ihrer Meinung eine Erntedankbotschaft für dieses Jahr aussehen?

Meine Botschaft wäre: Wir brauchen mehr Demut gegenüber der Natur. Das bedeutet manchmal auf etwas zu verzichten, aber vielmehr neugierig zu sehen, was notwendig ist, und sich davon inspirieren zu lassen. Ich träume von einer ressourcenschonenden Landwirtschaft— also einer Bewirtschaftung, die nicht mehr verbraucht als sich regenerieren kann. Natürlich gibt es da unterschiedliche Meinungen, auch unter den Kollegen. Aber vielleicht kann der gemeinsame Glauben die Gräben überwinden.

Haben die Landwirte Zukunft oder stirbt der Bauernstand?

Damit wir eine Zukunft haben, müssen wir vieles verändern. Das beginnt schon in der Ausbildung. Meines Erachtens sollte „die Chemie“ letztes Mittel werden. Aber wir müssen auch an den gesellschaftlichen Themen arbeiten...

...also z.B. am Konsumverhaltens der Verbraucher...

Veränderung ist immer unbequem und anstrengend für alle. Aber ich denke, alle müssten interessiert daran sein, die Schöpfung zu bewahren. Das gelingt nur, wenn wir uns weiterentwickeln—und wegkommen von dem „Immer mehr“.

Macht da jemand mit?

Hier zum Glück: „Immer mehr.“ Ich bin geprägt von dem Gedanken der Gemeinwohlökonomie. Der kennt nämlich einen wichtigen Begriff: „genug“. Wir haben uns gerade mit einigen Kollegen zu einer Genossenschaft zusammengetan. Gemeinsam können wir besser auf den Handel einwirken, um Vielfalt und regionale Ernährung zu stärken. Außerdem bieten wir den Raum für Bodenseminare.

Kann man genug kriegen vom diesem Beruf?

Wir sind die ewigen Gärtner, das ist die Aufgabe. Und damit leben wir in dem schönen Rhythmus aus Saat und Ernte...

Fast genau in diesem Moment kommt Sohn Lennart, Landwirt in Ausbildung, um die Ecke und bringt die ersten reifen Trauben zum Probieren. Es geht also weiter.

Die Fragen stellte Markus Krieger.

Armin Meitzler in seinem Element...

